

Integrationsdebatte als dialogue de sourds - Teil 1

Dosya¹

Integration und Nicht-Anerkennung der Kurden in Deutschland (Teil 1)

Das Nicht-Anerkennen als Fremdwahrnehmung der Kurden spielt für die Identitätsentwicklung der neuen Generationen und deren Integration in die Großgesellschaft eine eher negative Rolle. Diese krisenhafte Beziehung zwischen Kurden und Deutschland ist auch ein neues Problemfeld der Einwanderung in Deutschland. Immer wieder entsteht ein dialogue de sourds, sobald man die Beziehung zwischen Deutschland und Kurden in dem Land anspricht.

„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen:

Wurzeln und Flügel“ - J.W. von Goethe

Avdo Karatas

Die weltweite Zunahme der Migration hat dazu geführt, dass die Nationalstaaten dementsprechende Modifikationen, vor allem in den Bereichen wie Staatsbürgerschaft, Minderheitenrecht und Integration, umsetzen und sich mit neuen Problemfeldern beschäftigen müssen. Migration ist keineswegs nur ein bloßer Wohnortwechsel, sondern beinhaltet sehr komplizierte Prozesse und Veränderungen verschiedener Gesellschaften und deren Strukturen. Auseinanderprallen verschiedene Kulturen erweckt neue soziale Psychologie und dementsprechende soziale Reaktionen.

Darüber hinaus haben die unaufhörlichen ethnischen Konflikte in bestimmten Territorien des Globus und deren Einflüsse weltweit das Augenmerk auf die Ethnizität und die neuen Wir-Gruppen-Bildungen gerichtet, die wiederum eine unabhängige Variable der Migration sind. Ethnische Konflikte verursachen neuer Immigrationswellen. Nach der Immigration entstandene Communities bearbeiten und konstituieren den Migrationzustand. Migration kann gravierende soziale Folgen für verschiedene Gruppen haben.

Weltweit leben heutzutage etwa 200 Millionen Menschen außerhalb von ihrem Geburtsort – das heißt etwa drei Prozent der Weltbevölkerung. Die Mehrheit dieser Menschen lebt nicht, wie man es denken könnte, in den hochentwickelten Industrieländern, sondern außerhalb der hochentwickelten Industrieländer. Aber die gesamte Diskussion über Migration und deren Konnotationen, vor allem über Integration, findet in den jeweiligen westlichen Industrieländern statt. Die Integration der EinwanderInnen in den jeweiligen Aufnahmegesellschaften ist ein Hauptthema der Politik, der Wissenschaft und der gesellschaftlichen Institutionen.

Die Kurden machen eine der größten Diasporagruppen der Welt aus und die Mehrheit der kurdischen Expatriaten lebt in Deutschland. Die Anzahl der Kurden in Deutschland beträgt schätzungsweise zwischen 800.000 und einer Million. Bevor die Türken mit dem deutsch-

¹ Dieser Text ist erschienen;

http://agendakurd.com/index.php?option=com_content&view=article&id=606:integrationsdebatte-als-dialogue-de-sourds-&catid=59:dosya&Itemid=130

türkischen Abkommen im Jahr 1961, genau vor 50 Jahren, nach Deutschland kamen, waren schon Kurden in Deutschland anwesend. Obwohl die Kurden den angegebenen Zahlen nach die zweitgrößte Immigrantengruppe in Deutschland bilden und obwohl jede dritte Person, die in Deutschland wohnt und aus der Türkei stammt, Kurde ist, haben die Kurden keinen Platz im deutschen Rechtssystem und keine anerkannte eigene Identität. Kurzum sind die Kurden in Deutschland als Wir-Gruppe rechtlich nicht anerkannt. Das bedeutet, dass es offiziell keine kurdische Community in Deutschland gäbe.

Das Nicht-Anerkennen als Fremdwahrnehmung der Kurden spielt für die Identitätsentwicklung der neuen Generationen und deren Integration in die Großgesellschaft eine eher negative Rolle. Diese krisenhafte Beziehung zwischen Kurden und Deutschland ist auch ein neues Problemfeld der Einwanderung in Deutschland. Immer wieder entsteht ein *dialogue de sourds*, sobald man die Beziehung zwischen Deutschland und Kurden in dem Land anspricht.

Die deutsch-kurdische Beziehung ist daher ständig in einem Ausnahmezustand und wird nicht normalisiert. Die Kurden behaupten, dass ihre Sorgen keine Aufmerksamkeit bei den Deutschen bekommen, und diese Behauptung scheint richtig zu sein. Allgemein gesehen muss man feststellen, dass die Situation von Minderheiten weltweit problematisch ist und dass auch sowohl in wissenschaftlichen Ansätzen als auch in der Politik keine einheitlichen Lösungskonzepte existieren. Auf der internationalen Ebene gibt es zwar Deklarationen über die Minderheitenrechte, aber alle sind auf den Kontext der Menschenrechte begrenzt und haben keine rechtliche Bindung, wie es z.B. in Artikel 27 des Uno-Paktes geschildert ist.

Hier wird keine Diskussion über die Minderheitenrechte in den liberal-demokratischen Gesellschaften im Hinblick auf individuelle oder kollektive Rechte oder den prekären Gegensatz zwischen universellen und partikularen Paradigma geführt. Es wird nur näher darauf eingegangen, dass ein Einordnen der Minderheiten, egal auf welcher Ebene und mit welchen Ansätzen, den Machthabern oder Vertretungsinstitutionen der Aufnahmegesellschaft (Regierung, Ämter etc.) nur gelingen kann, wenn die Minderheiten gleich gestellt und gleich behandelt werden. Ziel ist diese Feststellung mit dem kurdischen Beispiel darzustellen.

Aber in der Migrationforschung ist es auch bekannt, dass die Kurden als zugewanderte Minderheit und ohne einen eigenen Nationalstaat besonders benachteiligt werden (Skubsch 2002; Şenol 1992; Amman 2001). In Bezug auf die Benachteiligung der Kurden in Deutschland ist die Nicht-Anerkennung als eigenständige Gruppe der wichtigste Faktor. Da die Kurden nicht als eigenständige Gruppe anerkannt sind, dürfen sie z.B. keine finanziellen Hilfsmittel oder staatliche Zuschüssen erhalten. Keine kurdische Organisation wird, im Gegensatz zu anderen Minderheiten, auf offizieller Ebene in Migrationsangelegenheiten miteinbezogen, Kurdisch-Sein wird aus der wissenschaftlichen Fragestellung ausgeschlossen, die kurdischen Institutionen werden nicht als Ansprechpartner wahrgenommen etc. Aber es soll nicht vergessen werden, dass die Forderung der Kurden nicht nur oben genannte und ähnliche Punkte betrifft. Die Anerkennung hat mit der allgemeinen Situation der Kurden zu tun.

Mit der Anerkennung der Kurden in Deutschland könnte die spannungsgeladene Situation in den Herkunftsländern einigermaßen gemildert werden. Die Anerkennung kann der Glaube an einer demokratischen gewaltfreien Lösung verstärken. In vielen Seite als Reaktion entstehende Ethnisierung in einer gewaltfreien Wege kanalisieren und vor allem Hoffnung geben, seit mehr als 30 Jahren andauernde Krieg zu beenden.

Ein Punkt soll nicht vergessen werden, dass alle Kulturen, denen Kurden alltäglich begegnen, mehr oder weniger einen anerkannten nationalen Inhalt beinhalten, außer dem Kurdischen selbst. Daher wird es in diesem Zusammenhang ganz selbstverständlich, wenn die Kurden mehr als jede andere Ausländergruppe den Blickwinkel auf die Anerkennung fokussieren.

Wie die Deutschen die Kurden wahrnehmen

Manchen Aussagen der kurdischen Organisationen nach kann man das Verhalten der Deutschen gegenüber den Kurden mit dem Verhalten der Türken ihnen gegenüber vergleichen. Dies führt zu unangenehmen Ergebnissen, die in einem sozial-demokratischen Staat nicht passieren dürften: 1. Die Kurden sind in beiden Ländern nicht anerkannt. Kurden werden in den Herkunftsländern als Kurde nicht anerkannt und in Deutschland werden sie als Türke, Araber oder Perser identifiziert, also als „identisch“ abgestempelt und den anderen Völkern „zugehörig“ gemacht (Volkszugehörigkeit). 2. Beide Länder verbinden meist die Kurden mit Terrorismus. 3. Die kurdische Kultur, Sprache, Religion, besondere Rechtsschulen und Glaubensrichtungen werden nicht gleich wie die der „Anderen“ behandelt. 4. Gewisse Haltungen der Behörden der beiden Ländern den Kurden gegenüber zeigen Gemeinsamkeiten, wie z.B. die Schwierigkeiten bei der Registrierung der kurdischen Namen.

Rein auf der sozialen Ebene gesehen reichen die angegebenen Indikatoren dafür aus, dass die betroffene Gruppe sich als benachteiligt bzw. diskriminiert fühlt und die Integrationsbemühungen des Aufnahmelandes folglich nichtgreifen.

Dieser Zustand wirft einige Fragen auf: kümmert sich der Staat Deutschland um die Integration der Kurden? Welche Art von Wir-Gruppen ist den deutschen Machthabern lieber: eine ethnische, eine nationale oder eine religiöse? Kann man eine Gruppe in einer anderen Gruppe integrieren, ohne sie zu kennen? Wie ist der Wissensstand der Deutschen über die kurdischen Einwanderer?

Das ist ein Indikator dafür, dass die Kurden in Diaspora nur mit den alltäglichen hegemonialen Strukturen wahrgenommen werden.

Allgemein gesehen kann man die Wahrnehmung der Deutschen gegenüber den Kurden so zusammenfassen: die Kurden befinden sich in einer Ethnisierungsphase und das sollte die Integration der Kurden in Deutschland erschweren. Diese Wahrnehmung kann daher die reale Situation der Kurden nicht hypostasieren und die sogenannte „kurdische Frage“ nicht richtig analysieren. Die Integration der kurdischen Einwanderer in den Aufnahmeländern kann niemals ohne Berücksichtigung der „kurdischen Frage“ richtig analysiert werden. Auch Integration kann ohne eine Lösung der „kurdischen Frage“ wünschenswert geschehen, weil die kurdische Migration eine abhängige Variable der kurdischen Frage ist. Deswegen haben die integrationsbezogenen Schwierigkeiten mehr oder weniger mit der allgemeinen Situation der Kurden zu tun. Genau in diesem Kontext gewinnt die kurdische Diaspora für die jeweilige Frage eine besondere Rolle.

Integration der Kurden in Deutschland

Wie gesagt, bilden die Kurden neben der türkischen Einwanderergruppe die zweitgrößte Ausländergruppe in Deutschland. Das auffälligste Attribut von dieser Gruppe ist, dass die statistische Lage nur auf Vermutungen beruht, weil diese Gruppe nicht oft als Gegenstand der Wissenschaft genommen wird. Eine Gruppe in diesem Maß lebt in einem demokratisch-rechtlichen Staat ohne richtigen wissenschaftlichen Wissenstand. Wenn die Anerkennung

einer Wir-Gruppe in einem Immigrationsland, egal aus welchen Gründen, abgelehnt wird, wird diese Gruppe auch gleichzeitig in der Sozialwissenschaft als Forschungsgegenstand ignoriert. Das ist ein Punkt, der von Kurden meist kritisiert wird. Weil alle Kenntnisse über Kurden sich nur auf Vermutungen beruhen, soll die Integration der kurdischen Einwanderer auch auf Vermutungen beruhen.

Status-Defizite

Hier soll noch mal festgestellt werden, dass die Ungleichheit zwischen den Kurden und den anderen Einwanderergruppen sowohl auf rechtlicher Ebene als auch auf sozial-politischer Ebene zur Herauskristallisierung von *Status-Defizite* geführt hat.

Aus der Multikulti-Diskussion und Auseinandersetzung mit den Minderheiten scheint sich eine ungleiche Situation zu ergeben, die hier *Status-Defizit* genannt wird. Die Situation der Status-Defizite kann hier zeigen, wie die Reaktionen der deutschen Gesellschaft gegenüber Kurden über unrealen Kenntnisse konstruiert werden. Unter den gegebenen verschiedenen Kulturen und Communities besteht eine soziale, politische oder kulturelle Ungleichheit im Hinblick auf die rechtliche Anerkennung, die einen besonderen Akzent in der Diskussion von *affirmative action* findet. So gelten die kurdische und die türkische Anwesenheit in Deutschland als ein Paradebeispiel. Während eine Diskussion mit der anerkannten (türkischen) Gruppe über die Vorgehensweise des multikulturellen Lebens geführt wird, oder damit das soziale, kulturelle, rechtliche und wirtschaftliche Leben für ein besseres Zusammenleben umstrukturiert wird, werden manche Gruppen (wie die kurdische Gruppe) aus dem ganzen Prozess ausgeschlossen, wie der letzte „Integrationsgipfel“ es bewiesen hat. Wie Navend – Zentrum für kurdische Studien e.V. es beobachtet und gelistet hat, wurden zu dem Gipfel fast ausschließlich die Vertreter der anerkannten Gruppen eingeladen. Während fast 13 türkische Organisationen eingeladen wurden, wurde keine kurdische Organisation eingeladen. Damit man mit den Vertretern der kurdischen Immigranten in Deutschland über bestimmte Probleme ernsthaft sprechen kann, muss der Status ihrer Organisationen mit dem der anderen auf „Augenhöhe“ gebracht werden, was wieder mit der Anerkennung verbunden ist. Für ein gerechtes Zusammenleben soll die Status-Defizite abgeschafft werden.

Obwohl die kurdischstämmigen Einwanderer in denselben Statuskategorien, wie Berufs-, Bildungs-, Wirtschafts- oder Sozialstatus in jeglichen Institutionen sind, werden sie nicht einer kurdischen Kategorie zugeordnet, sondern einer türkischen, arabischen etc.. Demnach sind die erfolgreichen kurdischen Immigranten kein Vorbild für die neuen kurdischen Generationen, sondern für die türkischen, arabischen etc.. Wenn solche positiven Bilder von der kurdischen Immigrantengruppe ausgeblendet werden, bleiben von den Kurden nur negative Bilder, wie Autobahnblockaden etc.

Habermas (1993) ist folgender Meinung: egal ob eine Gruppe sich in der Aufnahmegesellschaft benachteiligt und diskriminiert fühlt oder nicht, soll die gleichberechtigte Koexistenz der unterschiedlichen kulturellen Gruppen gesichert werden, aber (wieder) ohne kollektive Rechte. Unabhängig von der wissenschaftlichen Konzeptualisierung soll man davon ausgehen, wenn in einer Gesellschaft bestimmte Gruppen sich benachteiligt fühlen, heißt es gleichzeitig, dass alle Minoritäten in der jeweiligen Gesellschaft nicht „gleich“ behandelt werden. Also heißt das, dass eine Koexistenz (mit der Vorstellung Habermas) ohne Gleichberechtigung existiert. Das ist es, was Habermas nicht sehen will. Außerdem sollte man auch von der angesprochenen These von Habermas davon ausgehen, dass wenn das Problem der Benachteiligung aus der kollektiven Ebene kommt, auch das Problem in der kollektiven Ebene gelöst werden soll. Die These von Habermas

scheint so, als solle die Benachteiligung weiter existieren, weil man die „kollektive“ ignorieren soll. Die Kollektivität kann auch auf die Individualität geschaffen werden und sogar die Kollektivität kann die individuelle Lebensformen fordern bzw. sichern. Es kommt darauf an, wie man die Kollektivität wahrnimmt. Rein individuelle Anforderungen würden so klingen, als ob ein Individuum – z.B. ein Deutscher – mit sich allein spielt, allein singt und allein tanzt und mit sich selbst redet, ohne sich auf die Kollektivität zu beziehen.

Die kurdischen Einwanderer stammen aus einem Volk, das sich in einer Unabhängigkeitsbewegung befindet, die auch ein bewaffneter Kampf beinhaltet. Die Hauptforderung des Kampfes besteht wider in der Forderung der Anerkennung der Wir-Gruppen-Identität der Kurden. Hier ist das Problem also explizit „kollektiv“. Diese Kollektivität ist sowohl in den Herkunftsländern als auch in der Diaspora ein gemeinsames Attribut des kurdischen Kampfes. Deswegen bedeutet die kurdische Wahrnehmung von Freiheit mehr als die freie Wahl des Urlaubsortes oder von Konsumprodukten. Wenn man in diesem Zusammenhang die kollektiven Rechte ablehnt, sagt man auch gleichzeitig, dass das Problem weiter existieren soll.

Sicherlich ist die Statusproblematik bei den Kurden nicht nur in Deutschland zu lösen. Dieses Problem hat mit der gesamten Situation der Kurden zu tun. Aber Deutschland könnte, wie gesagt, für die Lösung der „Frage“ einen großen Beitrag leisten. Leider musste der Präsident des kurdischen Autonomiegebietes Kurdistan-Irak, Mesud Barzanî, jedoch richtig feststellen: „Deutschland hat für die Lösung der kurdischen Frage nie was unternommen“.

Fortsetzung folgt.